Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 1 (1911)

Heft: 27

Artikel: Peter Wenks Heimsuchung [Fortsetzung]

Autor: Huggenberger, Alfred

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-636646

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Peter Wenks heimsuchung.

Erzählung von Alfred fjuggenberger.

3. Fortsetzung.

Er ging ohne weiteres hinaus und in die Kammer hinauf. Sie brachte ihm bald nachher etwas Tee; aber er nahm den ganzen Tag nichts mehr zu sich. Abends, nachdem sie sich neben ihm zur Ruhe begeben hatte und ihm neuerdings kräftig zusprach, unterbrach er sie zwar nicht, sagte aber nach einer Weile, wie wenn er gar nichts gehört hätte:

"An dem Tage, wo der Kasper zwischen seiner Fuchswiese und der meinigen die Marksteine ausgraben darf, werde ich mich im Grabe umkehren."

Da wußte Frau Seline nichts Gescheiteres zu tun, als ihm zu versprechen, daß sie, auch wenn er, was sie nicht hoffe, vor ihr sterben müßte, seinen Wunsch erfüllen und die Fuchswiese nie weggeben werde. Zur größeren Beruhigung fügte sie dann noch bei, es sei ja auch wohl zu erwarten, daß sich ein ordentlicher, schaffiger Bursche für die Frieda sinden werde, dem man später das Heimwesen ohne Sorge anvertrauen dürfe.

"Das sind Häuser in der Luft," sagte Peter Wenk unwillig. "Was Röcke anhat, ift in der Jugend nicht zu schätzen. Der Radhösler Karli wär' einer gewesen. Was hat sie für ein Gesicht gemacht, als ich ihr das einmal zu merken geben wollte?"

"Ach — so ein hölzerner Heiland!" Frau Seline freute sich innerlich, daß der Peter wenigstens wieder Red' und Antwort gab. Und sie fand, daß jett die Gelegenheit nicht ungünstig wäre, ihm von einer Angelegenheit andeutungsweise zu berichten, die für sie selber bereits so gut wie erledigt war.

"Ich wüßte vielleicht einen, der unser Gütlein später ebensogut, wo nicht besser, in Ordnung halten könnte, als der Karli, der ja bloß schaffen darf, was ihn sein Vater heißt. — Die Frieda hat nämlich schon zweimal etwas vom Friß Bäumli im Grüt gesagt . . ."

Sie wartete gespannt, was er entgegnen würde. Es beunruhigte sie, daß er längere Zeit keine Antwort gab. Endlich ließ er sich in bissigem Tone hören:

"So, habt ihr das also auch schon miteinander abgekartet. Und ich soll noch Ja und Amen sagen, bevor ich abreise."

Frau Seline erschraf über die Wirkung ihrer Mitteilung. "Aber, wie kannst du so etwas daherbringen! So ist's doch gar nicht gemeint! Und was den Fritz betrifft, so hat man gewiß noch nie etwas Ungerades von ihm gehört."

"Der soll im Heidengrüt oben bleiben," sagte Peter Wenkt unfreundlich. "Ich habe mir's schon denken können, die Frieda werde ihre Gärnase nach einer Seite strecken, wo's mir nicht paßt. Von dem müßt ihr mir eineweg kein Wort mehr sagen! Nachher — ja, dann könnt ihr meinethalben machen, was euch gut dünkt."

Die Frau suchte ihn freundlich zu beschwichtigen; er müsse gar nicht glauben, daß jemals etwas gegen seinen Willen geschehen werde. Aber er hatte sich gegen die Wand gekehrt und gab keinen Bescheid mehr.

III

Frau Seline hütete sich wohl, der Tochter am Morgen etwas von ihrer letzten Unterredung mit dem Vater mitzuteilen.

Als diese im Baumgarten Gras mähte, kam der Peter unverschens aus dem Hause, nahm ihr ohne ein Wort zu verlieren die Sense aus der Hand und fing selber zu mähen an. Allein schon nach wenigen Streichen hielt er inne und sah sich nach allen Seiten um, ob ihn jemand beobachte. "Es hat mich bereits in den Nerven," gestand er Frieda niedergeschlagen, indem er Arme und Schenkel rieb. Er probierte es noch einmal und mähte eine Mahde durch. Dann warf er die Sense unwillig zur Seite. "Sie sollte eineweg gebengelt sein," brummelte er vor sich hin. Darauf ging er in den Stall hinüber und hielt eine kurze Ansprache an die vordere Ruh, die kauend den Kopf nach ihm umwandte. "Ja, ja, Spiegel, mit mir geht's halt hinten hinab!" Der Frau, die in der Scheune Kutter in die Raufe schob, teilte er wie nebenbei mit, daß er schnell ins Dorf hinunter gehe, zum Schaffen sei er eineweg nichts mehr. -

Gegen neun Uhr kam er wieder heim und trat mit vers gnügter Miene in die Stube. "Sv, etwas wäre jetzt im Reinen! Der Kasper hat sich zu früh gefreut. Ich habe dem Gemeinderat Steiner die Fuchswiese zu kausen gegeben."

Die Frau schüttelte erstaunt den Kopf. "Was du für Einfälle haft!" Sie begann leise an seiner Zurechnungsfähigkeit zu zweiseln.

Er zog ein mehrmals zusammengesaltetes Papierstück aus der Tasche. "Es ist geschrieben," sagte er trium-phierend. "Und im Doppel, wie sich's gehört. Der Schang Steiner hat so etwas los. Und dazu hat er mir in die Hand versprochen, daß er die Wiese dem Kasper Kriesi oder seinen Erben nie und zu keiner Zeit verkausen werde. Auf so einen kann ich mich eineweg besser verlassen, als auf zwanzig windige Hochzeiter."

Peter Wenk sand jetzt für gut, sich wieder ins Bett zu versügen. "Wenn's mit dem Schaffen doch nicht mehr geht," sagte er, "so will ich euch und andern Leuten nicht als ein sauler Hund im Wege stehen."

Frau Seline ließ ihn gewähren. Sie beruhigte sich ein wenig, als er den Tee, den sie ihm hinausbrachte, nicht zurückwies und sich nachher einem tüchtigen Schwisbad unterzog.

Frieda war am Morgen beim Arzte gewesen. Im Laufe bes Nachmittags kam dieser selber, um nach dem Patienten zu sehen. Er verwunderte sich höchlich, ihn so tief im Bette zu treffen. Nachdem er in gründlich untersucht und ausgefragt und auch das von der Totenuhr und wegen der Auszehrung von Frau Seline erfahren, befahl er dem Peter mit sachendem Munde, aufzustehen und mit ihm in der Stube ein Glas Wein zu trinken.

Peter Wenk tat zuerst wehleidig und brummelte in die Kissen hinein, ob man denn eigentlich glaube, er sei ein Phantast? Er ließ sich indes doch zum Aufstehen bewegen.

Nach dem Anstoßen meinte er nebenbei, es sei jetzt bloß gut, daß er den Letztjährigen noch rechtzeitig abgezogen habe; der Traubenblühet sei immer gefährlich für den Neuen, und die Weiber verstehen von derlei Arbeiten weniger als nichts.

Als Doktor Merk den Wein rühmte und ihn immer wieder kostend über die Zunge rieseln ließ, wachte Peter Wenk

ein wenig auf. Nun müsse der Herr Doktor auch den Alten noch probieren, sagte er und ließ es sich nicht nehmen, selber in den Keller hinab zu steigen, weil das Hähnchen etwas hart gehe.

Frieda stellte unterdes Brot und rohen Schinken auf, und Peter kam unvermerkt auch ein wenig ins Essen. Ja, der Arzt mußte sich wundern über den schönen Appetit, den der Patient nach und nach entwickelte. Frau Seline sah ihrem Manne mit unverhohlenem Wohlbehagen zu und meinte halb zu sich selber: "Wenn wir es doch schon früher mit dem Schinken probiert hätten."

Beim dritten Glas erklärte Peter Wenk, nun dünke es ihn doch, sein inwendiger Mensch komme nach und nach wieder etwas besser aufeinander. Er holte versuchsweise mehrmals tief Atem und konstatierte kopsschüttelnd, daß es ganz sertig sei mit dem Stechen. Eineweg, daran hätte er auch denken sollen: die Jakoben-Gritte sei ja schon ihrer Lebtag ein brestshaftes Mensch gewesen.

Er bekam Lust, eine von den Siebnerzigarren anzustecken, die ihm Frieda auf den Namenstag geschenkt hatte, und sagte beim Rauchen ganz ernsthaft: "Jett wollte ich zehn Franken geben, wenn das mit der Fuchswiese nicht passiert wäre."

Schließlich versprach er bestimmt, der Anweisung des Arztes gemäß sich in Feld und Haus nach Möglichkeit zuschonen und sich nur ganz nach und nach wieder an schwerere Arbeit zu wagen.

Das erste, was Peter Wenk tat, nachdem der Arzt wegsgegangen, war, daß er unterm Schopsdächlein zwei Sensen bengelte. Als ihn die Frauen gegen Abend mit dem Pfeischen im Munde zusrieden im Hof herumbäscheln sahen, meinte Frieda schücktern: "Tegt könnte es der Friz vielleicht doch wagen am Sonntag."

Die Mutter schüttelte den Kopf. Sie glaube, es sei gescheiter, wenn man noch zuwarte.

"Ach — wie schade!" drängte Frieda schmollend. "Der Fritz hätte uns halt so gerne beim Emden geholsen . . ." Frau Seline dachte einen Augenblick nach. Unwillkürlich kam ein Lächeln um ihre Mundwinkel.

"Ich will dann etwas probieren," sagte sie verheissungsvoll. Vielleicht geht's, vielleicht nicht. Bloß mußt du mir allenfalls nicht dareinschwaten."

Beter Wenk stoffelte vom Stall in die Scheune und von der Scheune in den Stall, und Frieda sang und trällerte in der Küche. Da machte sich Frau Seline unversehens an ihren Mann heran und sagte in geheimnisvollem Flüsterton: "Du, Beter, jetzt gibt's allweg eine Neuigkeit. Der Kasper hat seiner Aeltesten, der Sophie, nach einem Mann außspioniert!"

Der Peter rümpfte die Nase ein wenig. "Was, der Ueberständer soll's noch zum Heiraten bringen? Da wird der Kasper einen Hochmut haben!"

"Fa, und dazu noch einen recht hübschen und anstelligen soll sie bekommen," suhr Frau Seline wie mit heimlicher Mißgunst weiter. "Denk dir, der Kasper will den Friz Bäumli im Grüt auf den Emdet ums Mähen fragen! Die Sophie und die Alte werden ihm dann schon kochen und braten und höbeln 1), dis er auf den Leim geht."

Der Peter schob eine Gabel voll Gras in die Barrenlucke. "Uha, den . . .", sagte er gedehnt. Er versorgte bedächtig eine Lucke nach der andern mit Futter und sagte dabei halbslaut zu sich selber: "Wart, Kasper, dir will ich einen Bengel zwischen die Beine wersen!"

Er schaute sich nach der Frau um und bemerkte jetzt erst, daß sie weggegangen war. Es dauerte nicht lange, so schlich er ihr in die Stude hinüber nach. Er tat, wie wenn er etwas im Wandkasten zu suchen hätte. Beim hinausgehen brachte er, schon unter der Türe stehend, sein Anliegen etwas unsicher vor: es werde jetzt wohl nicht anders gehen, als daß man sich gelegentlich auch nach einem Mähder umsehen müsse, weil er selber nun doch vorläusig bloß ein halber Mensch sei

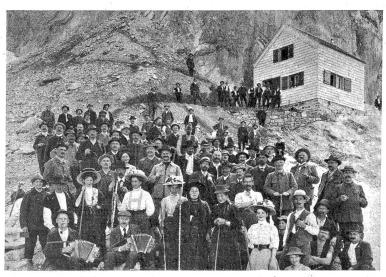
(Schluß folgt.)

Die 6spaltenhornhütte.

Sonntag den 9. Juli fand die feierliche Einweihung der von der Sektion Bern des schweizerischen Alpenkluds erbauten, neuen Gspaltenhornhütte, zuhinterst im Kiental, am Fuße des Gspaltenhorns, statt. Der heimelige Holzbau lehnt sich mit seiner Kückseite an eine hohe Felswand, die ihn vor Lawinen und Steinschlag schützt. Die Hütte ist bestimmt an Stelle des kleinen, steinernen Ganchibalm-Hüttchens zu treten, das sich ungefähr 300 Meter entsernt in einer Felshöhle besindet.

Der neue Bau ift 2400 Meter hoch geslegen und bietet Raum zum Schlafen für 25 bis 30 Versonen.

Unser Bild zeigt die zahlreiche Festgemeinde, Klubisten und Talbewohner, welche herbeigeströmt waren, um an der Feier teilzunehmen, darunter bekannte Berner Gesichter.



Einweihung der Gspaltenhornhütte.

Phot. F. Rohr, S. A. C. Bern

¹⁾ Schmeicheln, alles zu lieb tun.